

Der Mensch lenkt, das Haus denkt

Das Potenzial vernetzter Gebäude ist gross – die Schweiz gilt als Vorzeigemarkt

Von Patrick Griesser

Baden. Das Haus der Zukunft reagiert auf Knopfdruck: Mit einem Klick schliessen sich im gesamten Haus die Jalousien, das Licht wird zugleich gedimmt und der Fernseher schaltet sich wie von Geisterhand gesteuert ein. Das Haus der Zukunft ist vernetzt, und das wortwörtlich: Wer die Wände eines solchen Gebäudes aufschneiden würde, stiesse unweigerlich auf ein Gewirr aus Leerrohren mit Elektrokabeln, die alle in einem Punkt zusammenlaufen: das Haus «smart» zu machen. Übersetzt in den Alltag heisst das, ein Gebäude auf die Bedürfnisse der Bewohner hin zu programmieren.

Die Anwendungsbereiche sind vielfältig. Die Heizungssteuerung und die Beschattung durch Jalousien aufeinander abstimmen, damit an wechselhaften Tagen die Wohnung nicht zu kalt oder zu warm wird, energieeffiziente Gebäude sind das Ziel. Die Zutrittskontrolle ins Haus via Smartphone, Bewegungsmelder als Alarmsysteme oder die Kontrolle über die Geräte im Haus auch von ausserhalb sind weitere Beispiele für Steuerungsmöglichkeiten. Selbst die Gans im Ofen lässt sich in der vernetzten Küche vom Schreibtisch aus braten, indem die Temperatur via App kontrolliert wird. Die Lichtsteuerung in einem Haus samt diverser Szenarien, die alle Leuchten einer vorher festgelegten Stimmung anpassen, ist ein weiteres Feld dieser Technologie.

Aus den Kinderschuhen wachsen

Vernetzte Gebäudetechnik ist zwar schon seit einigen Jahren keine Spielerei mehr nur für Technikverliebte. Während in Bürogebäuden und Industriebauten oder Veranstaltungshallen die automatisierte Gebäudetechnik schon länger Einzug gehalten hat, steckt das Geschäft bei den Privatwohnungen jedoch eher in den Kinderschuhen. Dabei sind die Aussichten für Unternehmen gut: Experten des Beratungsunternehmens Deloitte waren bereits im Jahr 2014 von möglichen Smart-Home-Umsätzen in Europa bis 2017 von über vier Milliarden Euro ausgegangen. Inzwischen tendiert man bei Deloitte dazu, diese Zahl nach oben zu korrigieren. Die Schweiz und Deutschland gelten dabei als Leitmärkte im Bereich Smart Home.

Auch das schwedisch-schweizerische Unternehmen ABB rechnet mit einem starken Wachstum im Bereich der intelligenten Gebäude und verstärkte zuletzt seine Aktivitäten in diesem Segment. Zwar lässt sich ABB bei den Erwartungen an Umsatz und Ertrag nicht in die Karten blicken, doch zitiert das Unternehmen jüngst eine Studie des Beratungsunternehmens BI Intelligence, wonach der Markt für intelligente Heimgeräte rasant wachsen



Bequeme Kontrolle. Smarte Gebäude lassen viel Spielraum für die Steuerung.

dürfte. 2014 seien weltweit für die kleinen Helfer noch über 61 Milliarden Dollar ausgegeben worden, 2019 soll dieser Wert auf nahezu 500 Milliarden Dollar anwachsen.

Smart-Home-Lösungen sind angesichts dieser Aussichten auch auf der Leitmesse für die Bauwirtschaft Swisssbau zu finden, die heute zu Ende geht. Allerdings sind sich Experten einig, dass die Vorteile einer vernetzten Gebäudetechnik derzeit noch zu wenig bekannt sind – mit ein Grund für die Hoffnung auf hohe Wachstumsraten. Das sieht auch Bernhard Caviezel so, der bei ABB in der Schweiz das Produktmarketing für Niederspannungsprodukte und

Gebäudetechnologie soll Energieverbrauch senken

Basel. KNX steht für einen weltweiten Standard für die Vernetzung von Haus- und Gebäudesystemtechnik. Diese reicht beispielsweise von der Lichtsteuerung, über Heizungstechnologie, Sicherheitstechnik, Unterhaltungselektronik bis zu Haushaltsgeräten. Sie basiert auf einer separaten Steuerung der Geräte, die meist gleichzeitig mit der Stromversorgung installiert wird. Gemäss einer Studie, die das Bundesamt für Energie jüngst veröffentlichte, liesse sich der Energiebedarf der Gebäude in der Schweiz substanziell senken, wenn neben dem verstärkten Einsatz erneuerbarer Energieformen, die effizientesten Geräte und die intelligente Gebäudesteuerung konsequent eingesetzt werden. Das Bundesamt plant Orientierungshilfen für die Bau-
branche. pg

Smart-Home-Lösungen leitet. Sei es ein Panikknopf neben dem Bett, der das ganze Haus mit einer Berührung erleuchtet oder die Steuerung des Hauses über die Sprache: Die Technologie wird sich durchsetzen, sagt Caviezel. ABB hat mit dem deutschen Traditionsunternehmen Busch+Jaeger einen der etablierten Anbieter auf dem europäischen Markt unterm Konzerndach.

In der Schweiz werden dessen Produkte unter dem ABB-Label vertrieben. Das sei keine ganz einfache Ausgangslage, räumt Caviezel ein, schliesslich werde ABB zumeist mit grossen Maschinen in Verbindung gebracht, doch im Bereich der smarten Gebäude sei ABB in der Schweiz heute Marktführer. Ein Vorzeigeprojekt von ABB ist vor allem auf ältere Menschen abgestimmt: In Utzenstorf entstehen 54 Wohnungen, bei denen in die Haustechnik ein Hausnotruf samt Concierge-Service integriert wird. Hinzu kommen beispielsweise Bewegungsmelder etwa im Badezimmer und weitere Schnittstellen, die es den Bewohnern ermöglichen sollen, auch im hohen Alter möglichst lange und dazu noch selbstständig in den eigenen vier Wänden zu leben.

Höhere Kosten

Die Komplexität der vernetzten Gebäude wird dann deutlich, wenn es darum geht, die Anlagen zu programmieren. In der hochwertigsten Ausbaustufe auf Basis des KNX-Systems (siehe Kasten) muss dabei der Elektroinstallateur zu Hilfe gerufen werden. ABB bietet neben einer Vielzahl weiterer Firmen wie etwa Feller dieses System an, aber auch eine einfachere Lösung, die 2014 eingeführt wurde und mit der das

Unternehmen auch ausserhalb der Schweiz noch deutlich zulegen will.

Der Vorteil dieses Free@Home-Systems: Es lässt sich selbst am Computer oder Tablet programmieren und ist günstiger als eine komplette KNX-Anlage. Während Letztere laut Caviezel rund doppelt so teuer ist wie eine reguläre Installation, kommen bei der kleineren Lösung zwischen 30 und 40 Prozent höhere Kosten auf die Bauherren zu. Mit dem Einbau ist im Vergleich zur herkömmlichen KNX-Anlage aber auch ein Nachteil verbunden: Es sind lediglich 64 Busteilnehmer steuerbar, durch den Einsatz von Mehrfach-Aktoren und Sensoren erhöht sich jedoch die Anzahl der Anwendungen bei Schaltern, Motoren und Geräten noch. Testen lassen sich solche Anlagen in Showrooms.

Auftrieb dürfte der wachsenden Branche der Trend hin zu Kooperationen geben: Meist sind es eher höherpreisige Hersteller beispielsweise von Haushaltsgeräten oder Audiogeräten, die mit den auf KNX oder vergleichbare Systeme spezialisierten Anbietern zusammenarbeiten.

Für Schlagzeilen sorgte Anfang 2014 die Übernahme des auf Raumthermostate spezialisierten US-Unternehmens Nest durch Google, heute Alphabet. Zwar gehen viele Experten davon aus, dass der Vorstoss vor allem dazu dient, mehr über das Nutzungsverhalten zu sammeln, doch angesichts der Ambitionen des Unternehmens würden auch Pläne für ein komplett vernetztes, intuitives Haus nicht überraschen. Schliesslich arbeitet der US-Internetriesen derzeit auch mit Hochdruck am Thema autonomes Fahren und eigene Roboterautos.

Migros-Gruppe hat Marktanteile gewonnen

Robuste Umsatzentwicklung

Zürich. Frankenstärke, Einkaufstourismus und Preisnachlässe machen auch der Migros zu schaffen. Dennoch hat sie sich im vergangenen Jahr besser gehalten als die Konkurrentin Coop. Während die Nummer zwei im Detailhandel gruppenweit nominal 4,6 Prozent an Umsatz einbüsste, konnte die Migros ihren Umsatz halten. So erzielte die Migros-Gruppe gemäss einer Medienmitteilung einen Umsatz von 27,4 Milliarden Franken oder 0,1 Prozent mehr als 2014. Dieses Ergebnis sei stark durch die teilweise ungewöhnlich hohe Minusteuerung in einzelnen Geschäftsbereichen wie Benzin, Heizöl, Reisen oder Elektronik sowie einen negativen Währungseffekt von einem Prozent beeinflusst, teilte die Migros mit. Diese Effekte minderten den Umsatz demnach um über eine Milliarde Franken.

Der Detailhandelsumsatz sank bei einer durchschnittlichen Sortimentsverbilligung von 2,7 Prozent um 0,2 Prozent auf 23 Milliarden Franken. Ohne Preissenkungen sowie Währungseffekte hätte ein Wachstum von 3,5 Prozent resultiert. Somit war die Migros auch hier erfolgreicher als die Konkurrenz: Coop hatte im Geschäftsbereich Detailhandel (ohne Brenn- und Treibstoffe) nominal einen Rückgang von 1,2 Prozent und real – also ohne Preisveränderungen – ein Wachstum in der Höhe von 0,9 Prozent ausgewiesen.

Die zehn regionalen Genossenschaften, die den mit Abstand grössten Teil zum Umsatz der Migros-Gruppe beitragen, erreichten dank leicht höheren Kundenfrequenzen einen Umsatz von 15,6 Milliarden Franken. Die Supermärkte im Inland erwirtschafteten bei einem gestiegenen Einkaufstourismus einen Umsatz von 11,7 Milliarden Franken.

Konzernchef zeigt sich zufrieden

Die Frankenstärke und der von zehn auf elf Milliarden Franken gestiegene Einkaufstourismus, die Minusteuerung und die verhaltene Konsumentenstimmung hätten das Marktumfeld stark beeinflusst, teilte der grösste private Arbeitgeber im Land mit. Trotz diesen Herausforderungen habe die Migros Marktanteile gewonnen und im Supermarkt die Kundenfrequenz um 0,6 Prozent steigern können. «Die robuste Umsatzentwicklung zeigt, dass es uns gelungen ist, das Vertrauen der Kunden nochmals zu stärken», wird Migros-Chef Herbert Bolliger zitiert.

Als erfreulich wertet die Migros die Entwicklung der nachhaltigen und regionalen Produkte, mit denen ein Umsatz von über 3,5 Milliarden Franken erzielt wurde. Das Migros-Bio/Alnatura-Sortiment verzeichnete gar ein Wachstum von 15 Prozent. Im E-Commerce stieg der Umsatz kräftig weiter. Der gesamte Online-Umsatz betrug nominal rund 1,6 Milliarden Franken (+47 Prozent). Dieser massive Zuwachs ist vor allem dem Onlinehändler Digitec Galaxus zu verdanken, dessen Umsätze 2015 erstmals in die Migros-Rechnung einflossen.

Führung im Onlinehandel

Die Migros hatte im April 2014 ihren Anteil am Schweizer Branchenführer im Onlinehandel von 40 Prozent auf 70 Prozent aufgestockt und damit die Mehrheit übernommen. Ohne Akquisitionen-, Teuerungs- und Währungseffekte betrug der Umsatz im E-Commerce 1,15 Milliarden (+9 Prozent).

Die Umsätze der Energietochter Migrol gingen wegen sinkender Ölpreise deutlich um 16 Prozent auf 1,4 Milliarden Franken zurück. Die Discountkette Denner konnte ihren Umsatz von 2,9 Milliarden Franken knapp halten. Der Umsatz der Globus-Warenhäuser sank um 3,3 Prozent auf 928,7 Millionen Franken.

Das Verkaufstellennetz der Migros umfasste Ende 2015 insgesamt 659 Standorte, elf Standorte mehr als im Vorjahr. Die Verkaufsfläche für Supermärkte, Fachmärkte und Gastronomie nahm insgesamt um gut ein Prozent zu. SDA/rm

Swissbau festigt Stellung als Leitmesse

Über 100 000 Besucher am Basler Stelldichein der Schweizer Bauwirtschaft

Von Kurt Tschan

Basel. «Wir sind auf gutem Weg, die Ergebnisse aus den Vorjahren wieder zu erreichen», sagt die Sprecherin der Swissbau in Basel, Muriel Mangold. Die Grenze von 100 000 Besuchern werde mit Gewissheit geknackt, und die über 1100 Aussteller der Swissbau zeigten sich in ersten Reaktionen sehr zufrieden mit der Nachfragequalität der Besucher. Einmal mehr seien viele Investoren mit grossen Volumen im Rucksack in Basel gewesen. Dies bedeute interessante Geschäftskontakte, die sich im Nachklang zur Messe konkretisieren. Klar sei aber auch, dass die Swissbau nicht im eigentlichen Sinne eine Verkaufsmesse sei. Hier gehe es darum, technologische Neuheiten zu präsentieren und mit Kunden in Kontakt zu kommen.

Bekanntlich könne man einen Händedruck nicht mit einer E-Mail ersetzen. Deshalb seien Messen wie die Swissbau auch in Zukunft unerlässlich. «Wir werden auch 2018 unseren Nim-

bus, die Leitmesse der Schweizer Bauwirtschaft zu sein, nicht einbüssen», zeigt sich Mangold überzeugt.

Parkieren in Weil und Saint-Louis

Kommt hinzu, dass der eigentliche Messebereich durch rund fünf Dutzend zum Teil hochkarätige Veranstaltungen ergänzt wurde. In Podiumsdiskussionen und Referaten wurden aktuelle Themen der Bauwirtschaft erörtert und Zukunftsprojekte wie die Digitalisierung zur Sprache gebracht.

Am Donnerstag warb Bundesrätin Doris Leuthard für ihre Energiestrategie 2050. Als Höhepunkt übergab ihr der Branchenverband «bauenschweiz» die Charta Energiebildung. Mit dieser Charta verstärkt die Schweizer Bauwirtschaft ihr Engagement bei der Ausbildung zu Berufen, die zentral für die Erreichung der energie- und klimapolitischen Ziele sind.

Im Rahmen der Informations- und Nachwuchskampagne basinn.ch wurden 32 vorbildliche Unternehmen aus-

gezeichnet. Zu ihnen gehörten die Furrer Metallbau AG aus Lausen sowie die Tozzo AG aus Bubendorf. Die 300-köpfige Tozzo AG wurde dabei als Top-Unternehmen gewürdigt. Die Firma betreibt bereits seit 2007 ein eigenes Ausbildungszentrum, wo ihre insgesamt 21 Lernenden intensiv betreut werden. Die Furrer Metallbau AG aus Lausen hatte mit einem Partner die Idee zu einem rahmenlosen Parallelausstellfenster und 2012 ein Start-up-Unternehmen mit dem Namen GPF Innovation GmbH gegründet. Inzwischen ist das Produkt marktreif. Als vorbildlich ausgezeichnet wurden aber auch die in Basel in der Schweisstechnik tätige CBRE GWS GmbH sowie die in Reinach domizilierte Endress + Hauser Flowtec AG und die Prattler Firma Preiswerk + Esser AG.

Zwar hat die Swissbau als drittgrösste Fachmesse der MCH Group mit Sitz in Basel noch keine Chance, die Baselworld sowie die Art Basel besuchermässig zu toppen. Je länger, je

mehr wird ein mit Shows aufgepepptes Rahmenprogramm wichtig. Franke, ein weltweit agierender Anbieter von Produkten für die Haushaltsküche, die Grossküche und den Hygienebereich, lud etwa am Mittwochabend 400 Gäste zu einer Gala. «Wohlfühl-Events liegen auch an der Swissbau im Trend», sagt Mangold. Bis zu 40 solcher Abende wurden veranstaltet – die meisten in den Messehallen selbst.

Als Belastung erwiesen sich diese Woche für die Aussteller die hohen Hotelpreise. Diese Kosten sind inzwischen für viele zu einem wichtigen Ausstellingsfaktor geworden, auf den die Messe selbst aber keinen Einfluss hat. Der tägliche Besucheransturm von rund 20 000 Personen kann nur noch bewältigt werden, weil die SBB Zusatzzüge und die BVB Extrakurse anbieten, und weil auf französischem sowie deutschem Boden grosse Park-and-ride-Systeme ab Flughafen und auf dem Areal der ehemaligen Landesgartenschau in Weil eingerichtet werden.